

### Ein Gastbeitrag von Dr. Andrey Lovakov



**Dr. Andrey Lovakov** ist Postdoktorand in der Abteilung „Forschungssystem und Wissenschaftsdynamik“ am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW).

Die internationale Wissenschaftlernmobilität hängt nicht nur von den individuellen Entscheidungen der einzelnen Wissenschaftler/innen ab, sondern wird auch wesentlich von externen Faktoren geprägt, seien es neue Möglichkeiten oder neue Herausforderungen, um eine wissenschaftliche Karriere im Ausland zu verfolgen. In den letzten Jahren haben verschiedene einschneidende globale Ereignisse – sogenannte exogene Schocks – die internationalen Rahmenbedingungen verändert – mit möglichen Folgen für die grenzüberschreitende Mobilität von Wissenschaftler/innen. Solche Entwicklungen können neue Hürden schaffen, aber auch neue Anreize für Wissenschaftler/innen setzen, um ins Ausland zu gehen. Zwei besonders prägende Ereignisse waren die Corona-Pandemie und der Brexit. Jedes dieser Ereignisse stellt eine tiefgreifende Zäsur dar, die das Mobilitätsverhalten von Wissenschaftler/innen spürbar beeinflussen kann. Im Mittelpunkt dieses Schlaglichts steht die Frage, wie sich diese beiden einschneidenden Ereignisse auf die internationale Mobilität von Wissenschaftler/innen ausgewirkt haben könnten.

### Brexit

Der Brexit erschwerte die Mobilität zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU insbesondere durch neue bürokratische Hürden. Wissenschaftler/innen aus der EU haben seither kein automatisches Arbeitsrecht mehr im Vereinigten Königreich, und umgekehrt gilt dasselbe für britische Wissenschaftler/innen in der EU. Damit sind auf beiden Seiten Unsicherheiten und zusätzlicher Visumsaufwand verbunden. Hinzu kommt, dass das Vereinigte Königreich nach dem Brexit von wichtigen EU-Förderprogrammen wie „Horizon 2020“ ausgeschlossen wurde. Dies führte zu einem Rückgang gemeinsamer Forschungsprojekte und erschwerte die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Infolge dieser Entwicklungen könnten britische Hochschulen weniger Wissenschaftler/innen aus der EU eingestellt haben, während gleichzeitig einige Wissenschaftler/innen das Vereinigte Königreich verlassen haben, um den Zugang zu europäischen Förderprogrammen und internationalem Netzwerken aufrechtzuerhalten. Diese Tendenzen könnten zu einer Form von „Braindrain“ geführt haben mit dem Ergebnis, dass sich EU-Wissenschaftler/innen für eine Rückkehr oder einen Wechsel in andere europäische Länder entschieden haben, die stabilere Rahmenbedingungen bieten.

### \* Fußnoten

1 Vgl. bibliometrie.info; Schmidt et al. (2024).

2 Die durchgezogene Linie mit blauen Punkten zeigt die tatsächlich beobachtete Zahl mobiler Wissenschaftler/innen. Die gepunktete Linie mit orangefarbenen Punkten stellt die extrapolierte Zahl mobiler Wissenschaftler/innen dar, basierend auf dem linearen Trend zwischen 2014 und 2019.

### Datenbasis

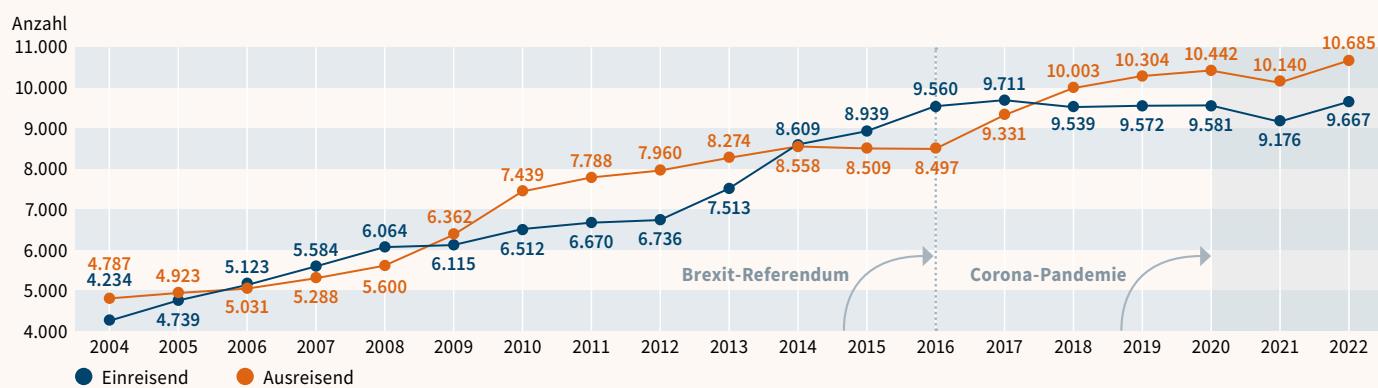
Für die Auswertung wurde eine Momentaufnahme (Snapshot) der Publikations- und Zitationsdatenbank Scopus (Elsevier) vom Januar 2025 verwendet, diese wurde vom Kompetenznetzwerk Bibliometrie (KB) zur Verfügung gestellt.<sup>1</sup> Die Datengrundlage umfasst Informationen zu Publikationen und deren Autor/innen einschließlich der zugehörigen Affiliationen. Elsevier führt in Scopus eine Autoren-Disambiguierung durch, indem Publikationen zu individuellen Profilen mit einer eindeutigen Author ID zusammengefasst werden. Die Scopus Author ID wurde genutzt, um alle Publikationen einer Person zu ermitteln. Alle mit derselben Author ID verknüpften Affiliationen und Publikationen wurden derselben Person zugeordnet. Um Mobilitätsereignisse zu erkennen, wurde für jedes Jahr das häufigste Herkunftsland (Modus) der Affiliation bestimmt (modusbasierte Methode). Ein Mobilitätsereignis wurde dann angenommen, wenn sich dieses häufigste Land in zwei aufeinanderfolgenden Jahren unterschied. Voraussetzung war, dass eine Person mindestens zwei Publikationen in unterschiedlichen Jahren aufwies. Falls in einem Jahr mehrere Länder als Modus erschienen, wurden diese mit dem Modus des Vorjahres verglichen. Gab es eine Übereinstimmung, wurde dieses Land als Sitzland verwendet; andernfalls erfolgte eine zufällige Zuordnung. Bei Lücken in den Publikationsjahren wurden fehlende Jahre rückwirkend um bis zu zwei Jahre ergänzt. Bei durchgehender Publikationstätigkeit wurde das Jahr des Länderwechsels als Mobilitätsjahr angenommen. Wenn verfügbar, wurden die Angaben „early access“ (früher Zugang), „online first“ (bereits auf der Website der Zeitschrift veröffentlicht) oder „in press“ (im Druck) genutzt, um den Zeitpunkt des Mobilitätsereignisses möglichst genau zu bestimmen.

Um den Einfluss des Brexits auf die internationale Mobilität von Wissenschaftler/innen im Vereinigten Königreich näher zu bestimmen, lässt sich die Zahl international mobiler Wissenschaftler/innen vor und nach dem Referendum im Jahr 2016 vergleichen. Konkret lassen sich die Zahlen der ein- und ausreisenden Wissenschaftler/innen in den drei Jahren vor dem Referendum (2014–2016) mit denen der drei Jahre danach (2017–2019) vergleichen. So lässt sich der Brexit-Effekt von den Auswirkungen der Corona-Pandemie abgrenzen (siehe nächster Abschnitt).

Abbildung AS1 zeigt, dass das Vereinigte Königreich in den Jahren vor dem Referendum (2014–2016) einen Anstieg bei der Zahl einreisender Wissenschaftler/innen verzeichnete, von 8.600 im Jahr 2014 auf 9.500 im Jahr 2016. Die Zahl der ausreisenden Wissenschaftler/innen blieb im selben Zeitraum mit etwa 8.500 Personen pro Jahr weitgehend stabil. Nach dem Referendum (2017–2019) ging die Zahl der einreisenden Wissenschaftler/innen hingegen leicht zurück, von 9.700 im Jahr 2017 auf 9.500 im Jahr 2019. Im Gegensatz dazu stieg die Zahl der aus dem Vereinigten Königreich ausreisenden Wissenschaftler/innen deutlich an, von 9.300 auf 10.300. Diese Ergebnisse zeigen, dass das Vereinigte Königreich vor dem Brexit mehr Wissenschaftler/innen anzog, als es verlor. Nach dem Referendum kehrte sich dieser Trend um, es verließen mehr Wissenschaftler/innen das Land, als neu hinzukamen.

Abbildung AS2 zeigt, wie sich die Mobilität von Wissenschaftler/innen zwischen dem Vereinigten Königreich und verschiedenen Ländern in den drei Jahren vor (2014–2016) und nach dem Brexit-Referendum (2017–2019) verändert hat. Die Zahl der Wissenschaftler/innen aus der EU, die in das Vereinigte Königreich gingen, blieb mit rund 10.800 stabil. Deutlich zugenom-

AS1 Ein- und ausreisende wissenschaftliche Autor/innen im Vereinigten Königreich seit 2004



Quelle: Elsevier, Scopus-Datenbank; DZHW-Berechnungen

AS2 Veränderung der Zahl ein- und ausreisender wissenschaftlicher Autor/innen im Vereinigten Königreich nach Herkunfts- und Zielland zwischen 2014 und 2016 sowie 2017 und 2019

Herkunftsland	Einreisende wissenschaftliche Autor/innen ins Vereinigte Königreich			Zielland	Ausreisende wissenschaftliche Autor/innen aus dem Vereinigten Königreich		
	2014–2016	2017–2019	Differenz		2014–2016	2017–2019	Differenz
EU	10.825	10.819	-6	EU	7.807	9.719	+1.912
USA	5.635	5.687	+52	USA	5.835	6.216	+381
Deutschland	2.071	2.085	+14	Deutschland	1.871	2.107	+236
Australien	1.495	1.619	+124	Australien	1.737	1.628	-109
Frankreich	1.524	1.492	-32	Frankreich	1.169	1.318	+149
China	870	1.208	+338	China	1.088	1.562	+474
Kanada	1.123	1.132	+9	Kanada	1.073	1.145	+72
Italien	1.521	1.691	+170	Italien	804	1.076	+272
Schweiz	775	735	-40	Schweiz	752	857	+105
Spanien	1.512	1.209	-303	Spanien	712	990	+278
Niederlande	961	969	+8	Niederlande	705	961	+256
Irland	840	852	+12	Irland	673	1.067	+394
Schweden	384	444	+60	Schweden	459	549	+90
Indien	478	728	+250	Indien	418	458	+40
Singapur	262	312	+50	Singapur	387	368	-19
Griechenland	739	672	-67	Griechenland	367	406	+39
Japan	307	310	+3	Japan	366	358	-8
Belgien	392	454	+62	Belgien	364	386	+22
Malaysia	245	234	-11	Malaysia	339	359	+20
Saudi-Arabien	127	166	+39	Saudi-Arabien	323	442	+119
Neuseeland	305	304	-1	Neuseeland	296	320	+24
Südafrika	254	325	+71	Südafrika	280	211	-69
Dänemark	274	324	+50	Dänemark	274	366	+92
Brasilien	320	392	+72	Brasilien	250	297	+47
Österreich	257	282	+25	Österreich	240	274	+34
Norwegen	171	181	+10	Norwegen	228	304	+76
Pakistan	139	164	+25	Pakistan	201	202	+1
Türkei	149	262	+113	Türkei	170	185	+15
Portugal	350	345	-5	Portugal	169	219	+50
Irak	57	43	-14	Irak	105	407	+302

Quelle: Elsevier, Scopus-Datenbank; DZHW-Berechnungen

men hat hingegen die Zahl derjenigen, die das Vereinigte Königreich in Richtung EU verließen, von 7.800 auf 9.700 Personen (+1.900). Das deutet darauf hin, dass das Vereinigte Königreich für Wissenschaftler/innen aus der EU nach dem Brexit an Attraktivität verloren hat, während EU-Staaten für britische Wissenschaftler/innen interessanter wurden. Besonders auffällig ist der beidseitige Austausch von Wissenschaftler/innen bei Ländern wie Spanien, Frankreich, Griechenland, der Schweiz, Malaysia und dem Irak. In all diesen

Fällen gingen weniger Wissenschaftler/innen ins Vereinigte Königreich, während gleichzeitig mehr das Land in Richtung dieser Staaten verließen.

Das Vereinigte Königreich verzeichnete sowohl bei einreisenden als auch bei ausreisenden Wissenschaftler/innen steigende Zahlen bei Ländern wie den USA, China, Indien, Italien, Deutschland und Brasilien. Auffällig war vor allem der Anstieg der aus China ins Vereinigte Königreich eingereisten Wissen-

schaftler/innen (+340), zugleich nahm auch die Zahl der Wissenschaftler/innen aus dem Vereinigten Königreich, die nach China gingen, stark zu (+470). Aus Indien wanderten ebenfalls deutlich mehr Wissenschaftler/innen ins Vereinigte Königreich ein (+250), während die Zahl der in die Gegenrichtung mobilen Wissenschaftler/innen nahezu konstant blieb. Die USA blieben der wichtigste Partner des Vereinigten Königreichs mit einem höheren Mobilitätsaufkommen in beide Richtungen. Allerdings fiel der Anstieg bei den aus den USA kommenden Wissenschaftler/innen eher gering aus (+50), während deutlich mehr Wissenschaftler/innen aus dem Vereinigten Königreich in die USA abwanderten (+380). Auch aus Ländern wie Frankreich, Italien, Spanien, Griechenland und Belgien zog es weiterhin mehr Wissenschaftler/innen ins Vereinigte Königreich als umgekehrt, doch der Abstand wurde kleiner. Australien und Kanada verzeichneten einen moderaten Anstieg bei der Zahl der nach Großbritannien abgewanderten Wissenschaftler/innen, ein Hinweis auf stabile Forschungsbeziehungen trotz des Brexits. Die Zahlen zeigen auch, dass das Vereinigte Königreich nach dem Brexit für Wissenschaftler/innen aus der Türkei, Südafrika und Saudi-Arabien weiterhin attraktiv blieb.

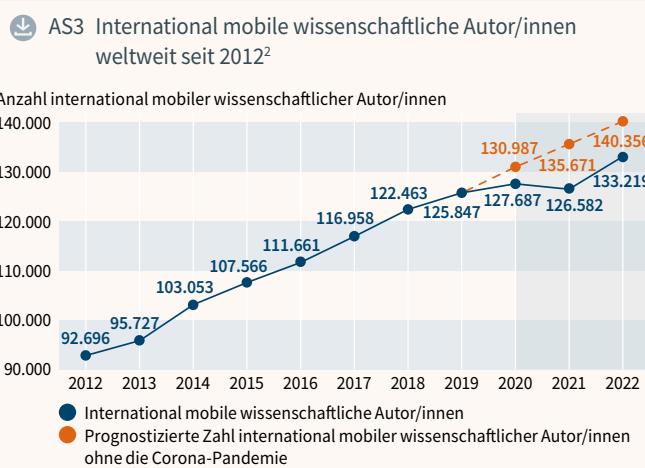
Fazit: Der Brexit führte zwar nicht zu einem abrupten Einbruch der internationalen Mobilität, markierte aber eine deutliche Verschiebung: Das Vereinigte Königreich verlor an Attraktivität für Wissenschaftler/innen aus der EU, während gleichzeitig mehr Wissenschaftler/innen aus dem Vereinigten Königreich in andere europäische Länder und auch in außereuropäische Länder wechselten. Gleichzeitig nahmen die Mobilitätsbeziehungen mit Nicht-EU-Staaten wie China, Indien und den USA zu. Diese Entwicklungen deuten auf eine Neuausrichtung der akademischen Beziehungen des Vereinigten Königreichs im Post-Brexit-Zeitraum hin.

### Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie hatte vielfältige Auswirkungen auf die internationale Mobilität von Wissenschaftler/innen. Reisebeschränkungen und Visa-verzögerungen führten zu Störungen bei Forschungsaufenthalten, Feldforschung und Konferenzreisen. Die Verlagerung hin zu digitalem Arbeiten verringerte den persönlichen Austausch. Zudem wurden Fördermittel häufig zugunsten der medizinischen Forschung umgeschichtet, was in anderen Bereichen zu geringeren Ressourcen für Mobilität führte.

Gesundheitsrisiken und Lockdowns führten zu zahlreichen Absagen von Forschungsseminaren, Gastvorträgen und Forschungsaufenthalten. Um die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die internationale Mobilität von Wissenschaftler/innen abzuschätzen, lässt sich die weltweite Zahl international mobiler Wissenschaftler/innen vor und während der Pandemie vergleichen. Der Pandemizeitraum ist hier als 2020–2022 definiert. Abbildung AS3 zeigt, dass die internationale Mobilität von Wissenschaftler/innen vor Ausbruch der Corona-Pandemie kontinuierlich zunahm: Zwischen 2012 und 2019 stieg die Zahl der Wissenschaftler/innen, die in ein anderes Land wechselten, jährlich – von etwa 93.000 auf fast 126.000. Im Jahr 2020, dem ersten Jahr der Pandemie, kam es zu einem Bruch dieses Trends: Die Zahl international mobiler Wissenschaftler/innen stieg nur noch leicht auf rund 128.000. Reisebeschränkungen, Lockdowns und allgemeine Unsicherheit erschwerten vermutlich die grenzüberschreitende Mobilität. Im Jahr 2021 kam es erstmals im gesamten Beobachtungszeitraum zu einem Rückgang: Die Zahl der international mobilen Wissenschaftler/innen sank auf etwa 126.500. Dies deutet darauf hin, dass die Pandemie die Entwicklung der internationalen Mobilität von Wissenschaftler/innen weltweit ausgebremst hat. Im Jahr 2022 setzte sich der Aufwärtstrend wieder fort: Die Zahl international mobiler Wissenschaftler/innen stieg auf rund 133.000, den höchsten Wert im gesamten Betrachtungszeitraum. Allerdings wäre dieser Wert ohne die Auswirkungen der Pandemie vermutlich noch höher ausgefallen. Zur Schätzung der zu erwartenden Mobilität wurde ein linearer Trend auf die Werte der Jahre 2014 bis 2019 angewendet und für den Zeitraum 2020 bis 2022 extrapoliert, unter der Annahme, dass es keine Pandemie gegeben hätte und sich der bisherige Trend unverändert fortgesetzt hätte. Unsere Berechnungen zeigen, dass es im Jahr 2022 ohne die Pandemie mehr als 140.300 mobile Wissenschaftler/innen geben könnte.

Auf Ebene einzelner Länder wird deutlich, dass deren Beitrag zu den globalen Mobilitätsströmen von Wissenschaftler/innen unterschiedlich ausfällt. Auch die ergriffenen Maßnahmen unterschieden sich von Land zu Land erheblich. Für eine genauere Betrachtung wurden daher ausgewählte Länder herangezogen, die eine zentrale Rolle in den globalen Mobilitätsströmen von Wissenschaftler/innen spielen. Abbildung AS4 zeigt, dass in den meisten dieser Länder bis zum Jahr 2020 ein kontinuierlicher Anstieg sowohl bei den einreisenden als auch bei den ausreisenden Wissenschaftler/innen zu beobachten war. In den Vereinigten Staaten stieg die Zahl der einreisenden Wissenschaftler/innen von rund 18.700 im Jahr 2012 auf einen Höchststand von etwa 23.800 im Jahr 2018. Die Zahl der aus den USA ausreisenden Personen erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 17.900 auf 20.900 (2019). Ein vergleichbares Wachstum war im Vereinigten Königreich zu verzeichnen: Zwischen 2012 und 2019 stieg die Zahl der einreisenden Wissenschaftler/innen von 7.000 auf etwa 9.700, während die Zahl der ausreisenden von 8.400 auf über 10.400 zunahm. Auch in China verdoppelte sich die Zahl der international mobilen Wissenschaftler/innen nahezu in beide Richtungen von 5.400 auf 10.100 (einreisend) und von 5.200 auf 8.800 (ausreisend). In Deutschland stieg die Zahl der einreisenden Wissenschaftler/innen von etwa 5.800 im Jahr 2012 auf 7.400 im Jahr 2019. Die Zahl der ausreisenden erhöhte sich im selben Zeitraum von 5.800 auf einen Höchststand von rund 7.000 im Jahr 2018. Auch in Frankreich nahm die Zahl der einreisenden Wissenschaftler/innen zwischen 2012 und 2018 zu – von rund 4.500 auf 5.200. Die Zahl der aus Frankreich ausreisenden Wissenschaftler/innen wuchs im gleichen Zeitraum von 5.200 auf 5.900. Frankreich ist damit das einzige Land in dieser Analyse, in dem über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg durchgän-



gig mehr Ausreisen als Einreisen verzeichneten wurden. In Australien stieg die Zahl der einreisenden Wissenschaftler/innen deutlich von rund 3.200 (2012) auf nahezu 4.000 im Jahr 2019. Die Zahl der ausreisenden stieg von 3.100 auf 3.700. Kanada verzeichnete einen deutlichen Anstieg bei den einreisenden Wissenschaftler/innen: von etwa 4.200 im Jahr 2012 auf 5.700 im Jahr 2019. Die Ausreisezahlen stiegen zunächst von 4.200 (2012) auf 4.800 (2017), stagnierten jedoch in den beiden Folgejahren. Die Schweiz verzeichnete bis 2019 einen kontinuierlichen Anstieg sowohl bei einreisenden als auch bei ausreisenden Wissenschaftler/innen – auf 3.600 bzw. 2.700 Personen. In den Niederlanden stieg die Zahl der einreisenden Wissenschaftler/innen stetig, von 1.900 im Jahr 2012 auf 2.800 im Jahr 2019. Ähnlich wie in Kanada nahm die Zahl der Ausreisen zwischen 2012 und 2017 zu (von 2.100 auf 2.700) und blieb in den beiden Folgejahren weitgehend stabil.

Mit Beginn der internationalen Reisebeschränkungen und Lockdowns im Jahr 2020 kam es in nahezu allen Ländern zu erheblichen Beeinträchtigungen der Mobilität. Australien, Kanada und die Vereinigten Staaten verzeichneten insbesondere im Jahr 2021 einen Rückgang bei der Zahl einreisender Wissenschaftler/innen. In der Schweiz, in Frankreich und im Vereinigten Königreich war dieser Rückgang weniger ausgeprägt. Während der Pandemiejahre waren China, Deutschland und die Niederlande die einzigen Länder, in denen die Zahl der einreisenden Wissenschaftler/innen weiter anstieg, wenn auch in deutlich verlangsamtem Tempo.

Bemerkenswert ist, dass die eingehende Mobilität in China trotz strenger Pandemiemaßnahmen und weitgehender Grenzschließungen weiter zunahm. Dieses Phänomen sollte in zukünftigen Analysen näher untersucht

werden. Insgesamt stellten die Jahre 2020 und 2021 einen Wendepunkt dar. Das Wachstum der internationalen Mobilität verlangsamte sich oder kehrte sich um, während viele Länder sowohl bei der Ein- als auch bei der Ausreise von Wissenschaftler/innen einen Rückgang oder eine Stagnation verzeichneten.

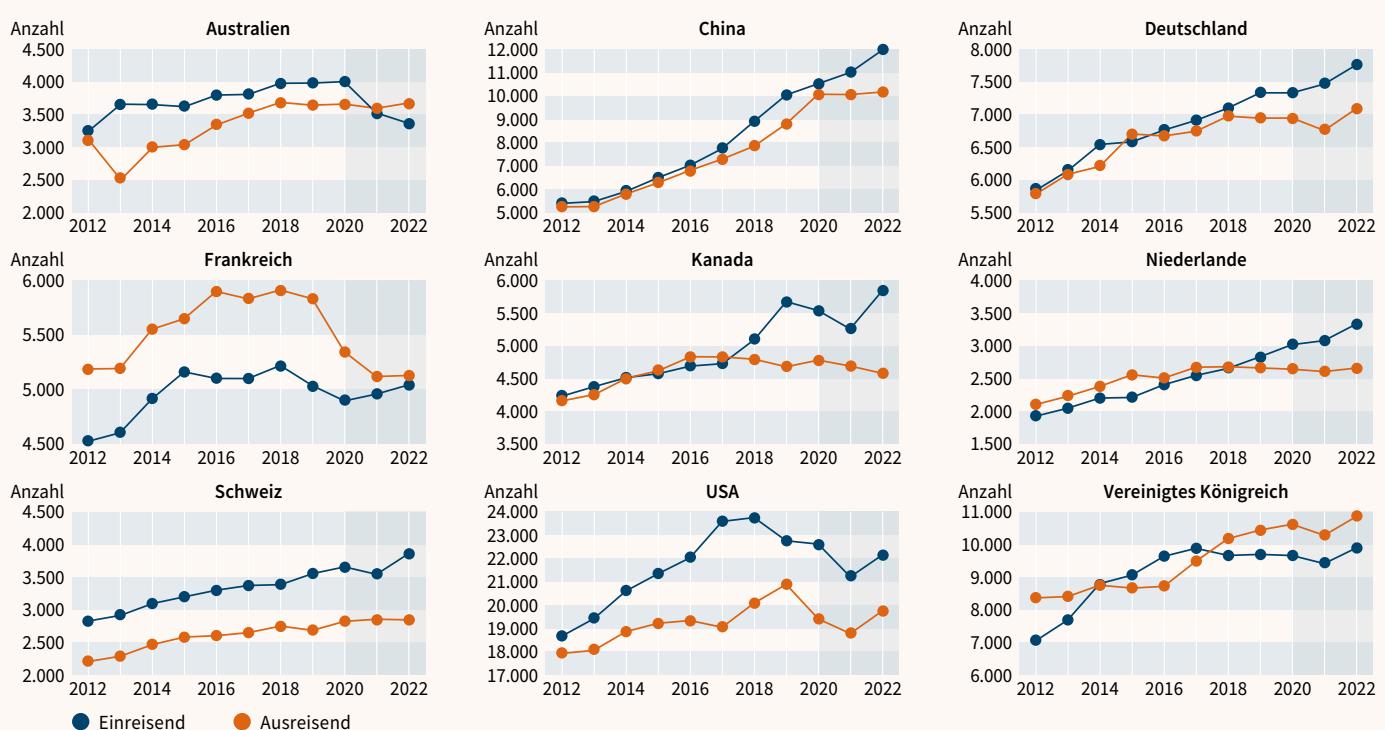
Im Jahr 2022 setzte in einigen Ländern eine Erholung ein: Kanada erreichte mit fast 6.000 einreisenden Wissenschaftler/innen einen neuen Höchststand, sogar höher als im Jahr 2019. Auch Deutschland, die Schweiz und das Vereinigte Königreich übertrafen ihre jeweiligen Mobilitätszahlen vor der Pandemie. Die Zahl der einreisenden Wissenschaftler/innen lag dort bei nahezu 7.700, 3.800 bzw. 9.900 Personen. In den Vereinigten Staaten (22.100), Australien (3.300) und Frankreich (5.000) blieben die Zahlen hingegen unter dem Niveau von 2019, dies ist ein Hinweis auf eine langsamere Erholung. Die Niederlande und China zeigten Anzeichen einer Rückkehr zu einem stabilen Anstieg.

Fazit: Die Daten machen deutlich, dass die Pandemie die internationale Mobilität von Wissenschaftler/innen, insbesondere in den Jahren 2020 und 2021, erheblich gebremst hat. Während sich einige Länder rasch erholten, waren andere 2022 noch dabei, den Rückstand aufzuholen.

#### Zitervorschlag

Lovakov, A. (2025). Exogene Schocks und die internationale Mobilität von Wissenschaftler/innen. In N. Netz, J. Kercher, N. Knüttgen & I. Fuge (Hg.), *Wissenschaft weltoffen. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit* (S. 34–37). wbv. <https://doi.org/10.3278/7004002xw001>

 AS4 Ein- und ausreisende wissenschaftliche Autor/innen in ausgewählten Ziel- und Herkunftsländern seit 2012



Quelle: Elsevier, Scopus-Datenbank; DZHW-Berechnungen



Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

## Wissenschaft weltoffen

Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit

wissenschaft-weltoffen.de

Allte Abbildungen mit  
Download-Option für Daten-  
und Abdruckzwecken

2025

ONLINE AUCH  
ALS BARRIEREFREIE  
PDF-VERSION  
VERFÜGBAR

25 Jahre  
Wissenschaft  
weltoffen

Nicolaiketze | Jan Kercher | Naomi Knüttgen | Iressa Fuge

DZHW Deutsches Zentrum für  
Hochschul- und Wissenschaftsforschung

Dieses Schlaglicht ist erschienen im Hauptbericht des Projekts

# Wissenschaft weltoffen 2025

Der Beitrag analysiert den Einfluss zweier großer exogener Schocks, des Brexits und der Corona-Pandemie, auf die internationale Wissenschaftlermobilität. Die Mobilität wurde anhand von bibliometrischen Daten der Scopus-Datenbank analysiert, indem Veränderungen in der Zuordnung des Sitzlandes der betrachteten wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren im Zeitverlauf ermittelt wurden. Die Befunde zeigen, dass der Brexit zwar keinen Einbruch der Mobilität ausgelöst hat, aber dennoch einen Wendepunkt darstellte. Nach 2016 entwickelte sich das Vereinigte Königreich von einem Nettoempfänger zu einem Nettosender der betrachteten Forschenden, mit steigender Abwanderung in die EU und zunehmenden Verbindungen zu Nicht-EU-Ländern wie China, Indien und den Vereinigten Staaten. Die Corona-Pandemie wiederum verlangsamte die internationale Wissenschaftlermobilität in den Jahren 2020 und 2021 erheblich, auch 2022 war nur eine partielle und ungleichmäßige Erholung zu beobachten. Die beiden betrachteten exogenen Schocks wirkten sich somit spürbar auf die globale Mobilität von Forschenden aus und veränderten deren akademische Verbindungen und Mobilitätsmuster.

## IMPRESSUM

### Veröffentlicht durch

Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V.  
Kennedyallee 50  
D-53175 Bonn



Der DAAD ist ein Verein der deutschen Hochschulen und ihrer Studierendenschaften. Er wird institutionell gefördert durch das Auswärtige Amt.

### Druck

wentker druck GmbH  
Gutenbergstraße 5–9  
48268 Greven

### Verantwortliche Autorinnen und Autoren

Nicolai Netz (DZHW), Jan Kercher (DAAD), Naomi Knüttgen (DAAD), Iressa Fuge (DZHW)

### Gastautorinnen und -autoren der Schlaglichter

Andrey Lovakov (DZHW), Giorgio Marinoni (IAU), Marie Lena Muschik (DZHW), Isabelle Schiffer-Fiedler (DZHW), Eva Maria Vögtle (DZHW)

### Datenaufbereitung

Inessa Fuge (DZHW), Julian Heidenreich (DZHW), Naomi Knüttgen (DAAD), Jan Kercher (DAAD), Nicolai Netz (DZHW)

### Gestaltung

zaydesign, Christiane Zay, Passau

### Gesamtherstellung

wbv Media GmbH & Co. KG  
Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld  
service@wbv.de

Auflage: 1.300

**Artikelnummer (Print): 7004002x**

**ISBN (Print): 9783763979530**

**Artikelnummer (E-Book): 7004002xw**

**ISBN (E-Book): 9783763979547**

**DOI: 10.3278/9783763979547**

**DOI (Schlaglicht A): 10.3278/7004002xw001**

### Projektpartner

DAAD  
Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V.  
Referat S15 – Forschung und Studien  
[www.daad.de](http://www.daad.de)

### DZHW

Deutsches Zentrum für Hochschul- und  
Wissenschaftsforschung GmbH  
[www.dzhw.eu](http://www.dzhw.eu)

### Bildnachweise

Kai Sicks: DAAD/Saenger (S. 3), Marcus Beiner: Petra Nölle (S. 3), Andrey Lovakov: Petra Nölle (S. 34), Isabelle Schiffer-Fiedler, Marie Lena Muschik: Petra Nölle (S. 80), Eva Maria Vögtle: Sven Brauers (S. 116), Giorgio Marinoni: Fennell Photography (S. 116)

Die Autorinnen und Autoren sowie der Verlag haben sich bemüht, die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Informationen mit größter Sorgfalt zusammenzustellen. Sie können jedoch nicht ausschließen, dass die eine oder andere Information auf irrtümlichen Angaben beruht oder bei der Drucklegung bereits Änderungen eingetreten waren. Aus diesem Grund kann keine Gewähr und Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der veröffentlichten Informationen übernommen werden.

Diese Publikation ist frei verfügbar zum Download unter [wbv-open-access.de](http://wbv-open-access.de)

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>



Für alle in diesem Werk verwendeten Warenamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien. Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

### Zitievorschlag

Lovakov, A. (2025). Exogene Schocks und die internationale Mobilität von Wissenschaftler/innen. In N. Netz, J. Kercher, N. Knüttgen & I. Fuge (Hg.), *Wissenschaft weltoffen. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit* (S. 34–37). wbv. <https://doi.org/10.3278/7004002xw001>

### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

### GEFÖRDERT DURCH



Bundesministerium  
für Forschung, Technologie  
und Raumfahrt



Auswärtiges Amt

Das dieser Publikation zugrunde liegende Projekt sowie die Veröffentlichung wurden aus Zuwendungen des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt sowie des Auswärtigen Amtes gefördert.